Global Surveillance and Policing : Borders, Security, Identity [Elia Zureik, Mark B. Salter]

Autor(en): **Opitz, Sven**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **16 (2009)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Literatur zum Thema
Comptes rendus thématiques

Elia Zureik, Mark B. Salter (Hg.)
Global Surveillance and Policing
Borders, Security, Identity

Willan Publishing, Uffculme 2005, 259 S., £ 23.–

Die programmatischen Ansprüche des Sammelbands *Global Surveillance and Policing. Borders, Security, Identity* sind hoch gesteckt. Wie die Herausgeber Elia Zureik und Mark B. Salter in ihrer Einleitung darlegen, geht es um nichts geringeres, als die Konturen des globalen Mobilitätsregimes der Gegenwart zu ermitteln. Zentrale Bedeutung kommt dabei der Neubestimmung der Grenze zu. Grenzen mögen schon lange ein privilegierter Eingriffspunkt zur Identifizierung der Passanten, zur Überwachung der Bewegungen und zur Sicherung der Gemeinschaft gewesen sein. Doch aktuell scheint die Grenze ihren Ort verloren zu haben. Sie findet sich abgelöst von den Rändern des Staatsgebiets, vervielfältigt innerhalb und ausserhalb der Territorien. Die Regulierung globaler Mobilität entlang derart dislozierter Grenzverläufe gerät zum Projekt einer polizeilichen Weltinnenpolitik, die im militärischen Feind den Verbrecher und im kriminellen Verbrecher den Feind sieht. Das selbst erklärte Ziel des Bands ist es, sich dieser neuartigen Konstellation von Grenzsicherung und Mobilitätskontrolle zu widmen: sie konzeptuell zu ordnen, theoretisch aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven zu durchdringen und in empirischen Fallstudien zu entfalten.

Sowohl die Programmatik der Anthologie als auch ein Grossteil der einzelnen Beiträge eröffnet damit einen Resonanzraum, in dem einige der derzeit interessantesten sozialwissenschaftlichen Debatten ihren unüberhörbaren Widerhall erzeugen. So verweist die Frage nach aktuellen Formen des *policing* auf die Diskussion um eine *New Police Science,* wie sie vor allem von Mariana Valverde und Markus Dubber initiiert wurde. Unter Bezugnahme auf Michel Foucaults Behandlung der frühmodernen *Policeywissenschaft* möchte man die illiberalen Züge der gegenwärtigen Regierungspraktiken akzentuieren. Einem ähnlichen Impuls folgen auch Vertreter der *Security Studies,* wenn sie die Transformation des disziplinargesellschaftlichen Panopticon in ein souveränes «Bann-Opticon» (Didier Bigo) feststellen. Ihnen geht es darum, den Blick für Sortiervorgänge der sozialen Inklusion/Exklusion zu schärfen. Dabei werden zwei komplementäre Aspekte der derzeit bestehenden Überwachungsapparaturen besonders intensiv diskutiert. Zum einen haben Autoren wie Richard Ericson und Kevin Haggerty darauf aufmerksam gemacht, dass sich Identitätskonstruktionen in zunehmenden Masse von der konkreten Person abgelöst finden. Die Person erfährt ihre Transformation in ein Daten-Double, welches Verfahren der Risikokalkulation unterworfen wird. Zum anderen stellen Autoren wie William Walters oder Eyal Weizman die spezifisch soziale Materialität der Mobilitätskontrolle in den Mittelpunkt ihrer Studien. Aus ihrer Sicht muss die sozialwissenschaftliche Analyse insbesondere die territorialen Strategien, technologischen Verkörperungen und architektonischen Einschreibungen berücksichtigen.

Doch wie genau wird dieser Reichtum an Anschlüssen, den der Sammelband ansteuert, im Einzelnen genutzt? Der

emeritierte MIT-Professor Gary T. Marx eröffnet den Reigen an Texten, die sich der Erkundung neuartiger Grenzregime verschrieben haben. Auf die Frage, wie aktuelle Kommunikations- und Überwachungstechniken die Beschaffenheit von Grenzen verändern, antwortet Marx jedoch leider nur mit Impressionistik. Er springt von «nationalen Grenzen» zu «persönlichen Grenzen», von «organisatorischen Grenzen» zu den «Grenzen zwischen gut und böse», von «Klassengrenzen» zu den «Grenzen von Gefängnismauern» – und endet letztlich bei der kompletten Entleerung seiner Leitkategorie. Zwar lautet sein Titel *Some Conceptual Issues in the Study of Borders and Surveillance*, gerade konzeptuell ist sein Text allerdings eine Enttäuschung. Instruktiver erscheint der Beitrag von Katja Franko Aas *Border Technologies and the Changing Space of Government*. Denn ihr gelingt es immerhin, das gespaltene Verhältnis der aktuellen Regierungsstrategien zu rigiden Formen der Grenzkontrolle zu umreissen: auf der einen Seite erfahren Grenzen eine massive *securitization* und sollen eine geradezu festungsgleiche Dichte aufweisen; auf der anderen Seite müssen Grenzen aber auch durchlässig sein, um die globale Zirkulation von Waren, Touristen, Informationen und Arbeitskräften nicht zu blockieren.

Sobald man diese unauflösliche Spannung verstanden hat, kann man mit Hélène Pellerin Ergänzungen anbringen oder mit Mark B. Salter ins Detail gehen. Pellerin weist in ihrem Text *Towards a New Political Economy of Borders* zu Recht darauf hin, dass Grenzen zumeist stillschweigend auf ihren politisch-juridischen Charakter reduziert werden. Unterstützung findet diese Normalsicht in einem sozialen Imaginären, das die Ökonomie im Gegensatz zur Politik als ein deterritoriales und damit grenzenloses Gebilde porträtiert. Dagegen müsse man die Reterritorialisierung des ökonomischen Raums im Zuge seiner Absicherung beachten. Pellerin untersucht hier insbesondere den Schengenraum der EU sowie die Grenzgebiete der NAFTA, gelangt in ihrer Analyse allerdings nicht wirklich in die Tiefe. Zwar verspricht auch Salters Titel *At the Threshhold of Security: A Theory of International Borders* eindeutig zu viel, seine Konzentration auf den Flughafen macht aber Sinn. Nirgendwo sonst ist die oft konstatierte Dislokation der Grenzen so greifbar, kaum an einem anderen Ort trifft die souveräne Entscheidung über Einlass oder Abweisung so direkt auf die gouvernementale Notwendigkeit, Mobilität zuzulassen. Zudem entwirft Salter eine äusserst anregende Heuristik. Er schlägt vor, die Bewegung am Flughafen nach dem Modell der Rites de Passage zu analysieren: die Passagiere überqueren demnach Schwellen, welche durch architektonische Arrangements, durch quasipastorale Geständnisprozeduren an Checkpoints sowie durch Praktiken der «Hyperdokumentation» gekennzeichnet sind.

Der zuletzt genannte Aspekt verweist auf einen thematischen Strang, der mit der Problematik der Grenze eng verbunden ist: die Frage der Identifikation. Während John Torpey mit seiner Monografie *The Birth of the Modern Passport* eine wichtige Studie zu diesem Forschungsbereich vorgelegt hat, gibt sein Beitrag *Imperial Embrace? Identification and Constraints on Mobility in a Hegemonic Empire* Rätsel auf. Er möchte am Fall der USA klären, ob der «identifizierende Staat» eine Entwicklung aufweist, welche die Rede von einem «Empire» rechtfertigt. Torpey hält dafür eine Auseinandersetzung mit dem gleichnamigen Werk von Michael Hardt und Antonio Negri für unnötig und rekurriert lieber ausführlich auf diverse journalistische Artikel zum Anwachsen der Gefängnispopulation, zur Privatisierung des Militärs oder zur Folter in Abu Ghraib. Der Leser erfährt so jedoch nichts, was er nicht

schon aus der Zeitung wüsste. Fokussierter scheint da zunächst der Text von Benjamin J. Muller, *Borders, Bodies and Biometrics.* Muller kündigt eine Diskursanalyse von Leitfäden zur Implementierung biometrischer Technologien an, wobei ihn die Frage umtreibt, welche politische Vision diese «Biometrie-Literatur» unterbreitet. Doch obwohl als Projekt vielversprechend ist sein Vorgehen nicht nur begrifflich unausgereift. Auch das Ergebnis der recht knappen Materialanalyse – nämlich dass die Literatur den «politischen Raum der Biometrie» auf den «Raum der Datenbanken» reduziere – bedürfte der Erläuterung. Vor diesem Hintergrund ist es dann eine fast ironische Koinzidenz, wenn David Lyon in seinem Beitrag *The Border is Everywhere: ID Cards, Surveillance and the Other* dazu auffordert, den Blick auf die Datenbanken «hinter» den intelligenten Ausweisen der Gegenwart zu richten. Denn die *ID Cards* der neusten Generation authentifizieren nicht einfach nur ihre Träger, sondern erlauben die gleichzeitige Formierung und Überwachung von Identitäten in polizeilichen, administrativen und ökonomischen Transaktionen.

Angesichts der Vielfalt der Beiträge fällt ein umfassendes Urteil über die Textsammlung nicht leicht. Ihr Verdienst ist es, dass sie den Stand einer Debatte abbildet, die derzeit zwischen Soziologen, Politologen und Kriminologen geführt wird. Dass dabei die Qualität der Beiträge heterogen ist, haftet der Institution des Sammelbands wohl unablösbar an. Ein zentrales programmatisches Ziel verfehlt das Buch jedoch durchweg: die konzeptuelle Durchdringung des Gegenstands. Die Zeit für eine theoretische Arbeit an den Begriffen wäre längst reif.

Sven Opitz (Basel)

Patricia Purtschert, Katrin Meyer, Yves Winter (Hg.)
Gouvernementalität und Sicherheit
Zeitdiagnostische Beiträge im Anschluss an Foucault

Transcript, Bielefeld 2008, 260 S., € 25,80

«Sicherheit» hat in den Medien und als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung Hochkonjunktur. Vor dem Hintergrund der Ereignisse des 11. September 2001 könnte der Eindruck entstehen, dass sicherheitspolitische Massnahmen wie Terrorismusbekämpfung, Krieg, Asylpolitik oder Überwachungs- und Kontrolltechnologien ein völlig neues Sicherheitsdispositiv errichten würden. Im vorliegenden Sammelband «Gouvernementalität und Sicherheit» wird der Versuch unternommen, die aktuelle Sicherheitsproblematik in einen grösseren analytischen Zusammenhang zu stellen und mithilfe der Schriften Michel Foucaults zu analysieren. Die 2004 erschienene zweibändige *Geschichte der Gouvernementalität,* in der sich Foucault mit «Sicherheit, Territorium, Bevölkerung» und der «Geburt der Biopolitik» befasst, bildet dafür den theoretischen Bezugrahmen.

Der handliche Sammelband wurde von den Basler PhilosophInnen Patricia Purtschert, Katrin Meyer und Yves Winter herausgegeben und ist in der Reihe Sozialtheorie des Bielefelder Transcript Verlags erschienen. Auf 255 Seiten versammelt er neun Beiträge von zwölf AutorInnen aus Basel, Berkeley, Berlin, Hamburg und London.

In der Einleitung gehen die HerausgeberInnen von der These aus, dass Sicherheit als Leittechnik liberaler Staatlichkeit verstanden werden müsse und «als *die* Rationalisierungstechnik moderner Macht» (8) funktioniere. Sie begreifen Sicherheit als staatliche Regierungstechnik und regen an, die «Gesamtökonomie der Macht» auf den Sicherheitsbegriff hin zu